

Im Jahr 2010 gab es in der Abteilung Lateinamerika – anlässlich der Übernahme des Referates Lateinamerika I durch Rafael D'Aqui – eine kleine Umstrukturierung: Nachdem ich während der Sommermonate für Projekte und Besucher aus ganz Lateinamerika zuständig war, kam Kuba als weiteres Land (neben Brasilien, Argentinien, Chile, Paraguay und Uruguay) zu meinem Tätigkeitsbereich hinzu. Aus diesem Grund und aufgrund der dramatischen Ereignisse in Chile möchte ich diesen Jahresbericht vor allem diesen beiden Ländern widmen.

Chile – vereint in der Not und stark im Glauben

Groß war in Chile die Vorfreude auf das 200-jährige Jubiläum der Unabhängigkeitserklärung des Landes gewesen, doch die Freude wich für etwa 80% der Chilenischen Bevölkerung dem Entsetzen, als am frühen Morgen des 27. Februar 2010 ein Beben der Stärke 8,8 auf der Richterskala die Erde zwischen der Region Valparaíso im Norden und der Region Araucanía im Süden bis zu sechs Minuten lang erzittern ließ. Bei diesem kurz darauf von meterhohen Tsunamiwellen an der Küste und von über 270 Nachbeben gefolgt Erdbeben wurde fünfhundert Mal mehr Energie freigesetzt als beim Beben in Haiti. Daher sehen es viele Chilenen als ein Wunder an, dass die Zahl der Todesopfer trotz dieser Intensität und Dauer nicht über 520 hinaus ging. Gleichwohl wurden Hunderttausende obdachlos oder verloren gar ihr gesamtes Hab und Gut. In einigen Städten wurden ganze Straßenzüge dem Erdboden gleich gemacht.

Umso beeindruckender war es, Ende April während einer Reise in die Erdbebenregion so vielen Menschen zu begegnen, die trotz der hohen Verluste nicht mit Gott haderten, sondern ihm für das Geschenk des Überlebens und des Glaubens dankten. Beispielsweise traf ich im Küstenort Dichato eine ältere Frau, deren Haus von der Tsunamiwelle komplett fortgerissen worden war und die sich und ihre Enkelkinder gerade noch rechtzeitig auf einen Hügel hatte retten können. Sie erzählte sichtlich bewegt vom Wunder, dass ihre Grotte mit der Jungfrau vom Karmel von den Wassermassen lediglich einige Meter weiter landeinwärts getragen worden, aber intakt geblieben sei.

Bisweilen noch mehr schockiert als über den Verlust ihrer eigenen Häuser zeigten sich zahlreiche Gläubige über die enormen Schäden an den Gotteshäusern. In den 12 vom Erdbeben betroffenen Diözesen wurden 437 Kirchen bzw. Kapellen beschädigt¹. 19% davon wurden sogar komplett zerstört oder mussten bzw. müssen abgerissen werden.

In der Erdbebennacht versammelten sich vielerorts Gläubige spontan vor den Trümmern ihrer Gotteshäuser, um zu weinen und zu beten. Für viele Menschen in den ländlichen Gebieten bedeutete der Einsturz ihrer Pfarrkirche einen Verlust ihrer Identität, weil die Kirche ihr Lebensmittelpunkt war.

Die Kirche in Chile bemühte sich von Anfang an, den Not leidenden Menschen beizustehen und materielle wie seelsorgliche Hilfe zu leisten. Eine beispiellose Welle der Solidarität kam ins Rollen und rasch begann man damit, die Trümmer zu beseitigen und provisorische Unterkünfte zu zimmern.

Um gleichzeitig die Gläubigen in ihrer christlichen Hoffnung zu bestärken, initiierte unser Hilfswerk eine Gebetskampagne für Chile. Da in vielen Gemeinden die Gottesdienste unter freiem Himmel gefeiert werden mussten und der kalte und regenreiche Winter nahte, wurde mit fachkundiger Hilfe unseres Chilenischen Nationalbüros der Prototyp Zeltkapelle

¹ Nicht berücksichtigt wurden die Klöster, Pfarrhäuser, Gemeindezentren, die kirchlichen Schulen, Kindergärten oder Krankenhäuser, die ebenfalls schwer in Mitleidenschaft gezogen wurden.

entwickelt, die ca. 100 Gläubigen Platz bietet, leicht aufzustellen ist und dennoch Würde ausstrahlt. Dank einer Soforthilfe in Höhe von 211.215,00 EUR, die später mit Spenden chilenischer Wohltäter unseres Hilfswerkes aufgestockt wurde, konnten im Laufe des Jahres in den sechs am stärksten betroffenen Diözesen insgesamt 41 Notkapellen aufgestellt werden. Weil es überall an Mitteln für den Wiederaufbau fehlt, werden viele dieser Notkapellen voraussichtlich langfristig genutzt und mit kleinen Ausbesserungsmaßnahmen zu definitiven Kapellen umgebaut werden.

Angesichts der großen Schäden an kirchlichen Gebäuden – nach Angaben der Wiederaufbaukommission der Chilenischen Bischofskonferenz über 300 Millionen USD – wiesen mehrere Bischöfe darauf hin, dass die chilenische Kirche keinesfalls in der Lage sei, diese immense Wiederaufbauarbeit aus eigenen Kräften zu leisten. Vielmehr werde die Ortskirche noch über Jahre hinweg von ausländischer Hilfe abhängig sein. Auch von uns erhoffen sie sich Unterstützung. So liegen uns jetzt schon Anträge für Wiederaufbauhilfen für das Priesterseminar der Erzdiözese Concepción und für ein Kloster in Santiago vor.

Erneut im Glauben und in der Hoffnung vereint zeigte sich die Chilenische Nation, als am 13. Oktober die 33 verschütteten Bergleute in Copiapó nach 69 Tagen unter der Erde glücklich gerettet werden konnten. Die T-Shirts, Gesten und spontanen Dankgebete der aus der Rettungskapsel steigenden Minenarbeiter wurden zu einer wahren Glaubenskundgebung. Um diesen Glauben gegen die starken Säkularisierungstendenzen zu verteidigen, die mit dem wirtschaftlichen Fortschritt des Landes Einzug halten, sollten wir vorerst weiterhin die Ausbildung von Priestern und Ordensschwestern sowie das kontemplative Leben in Chile fördern, auch wenn es in Südamerika durchaus noch hilfsbedürftigere Länder gibt.

Hoffnungszeichen in Kuba

In jüngster Zeit mehren sich auf der Karibikinsel die Anzeichen einer leichten Besserung der Lage der Kirche. Auch der Sekretär für die Außenbeziehungen im vatikanischen Staatssekretariat, Erzbischof Dominique Mamberti, bestätigte nach einem Treffen mit dem kubanischen Außenminister Bruno Rodríguez im Juni des vergangenen Jahres, dass die Beziehungen zwischen der Regierung von Raúl Castro und der Katholischen Kirche „in einer wichtigen Phase“ seien. Dass die Ortskirche zunehmend Präsenz in der Gesellschaft zeigen kann, wurde deutlich, als kurz darauf durch die Vermittlung der Kirche unter Federführung des Kardinals Jaime Ortega eine ganze Reihe politischer Langzeitgefangener aus der Haft entlassen wurde.

Um die Stimme der Kirche weiter zu stärken, haben wir die Publikation mehrerer kirchlicher Zeitschriften unterstützt. Die von uns mitfinanzierten 700.000 katechetisch-liturgischen Kalender erfreuen sich großer Beliebtheit. Auch in diesem Jahr werden wir wieder um Unterstützung gebeten.

Eine große Chance zur Belebung des Glaubens in diesem bis 1992 offiziell atheistischen Land bietet die dreijährige Vorbereitungszeit auf die Vierhundertjahrfeier der Entdeckung des Bildnisses der Jungfrau der Barmherzigkeit von El Cobre, die die Kirche im kommenden Jahr feierlich abschließen wird. Eine Nachbildung des Marienbildnisses, das um 1612 von drei Salzsuchern am Strand der Bucht von Nipe gefunden, anschließend nach El Cobre gebracht und 1916 von Papst Benedikt XV. zur Schutzpatronin Kubas erklärt wurde, pilgert derzeit durch alle 11 Diözesen des Landes. Dank der Großzügigkeit unserer Wohltäter konnte unser Hilfswerk im Vorfeld ein großes Vorbereitungstreffen zum Thema „Die Bedeutung der Barmherzigen Jungfrau von Cobre für die Heilsgeschichte des Kubanischen Volkes“ sowie den Kauf eines Fahrzeugs unterstützen, mit dem das Marienbildnis von Diözese zu Diözese transportiert wird. Von uns mitfinanzierte Lautsprecheranlagen ermöglichen in mehreren Pfarreien Prozessionen, die inzwischen immer häufiger von den Behörden erlaubt werden.

Einen Beitrag zur Sanierung und Erweiterung des Nationalheiligtums und seiner Nebengebäude konnten wir leisten, indem wir neben einer Bauhilfe auch einen Lastwagen für den Transport der Baumaterialien finanzierten. Da dieses Projekt „für die Seele Kubas“ eine vitale und symbolträchtige Bedeutung hat, haben wir bereits den Kubanischen Bischöfen gegenüber unsere Bereitschaft zu einer weiteren Bauhilfe signalisiert.

Generell scheinen immer mehr Genehmigungen für die Renovierung oder den Wiederaufbau kirchlicher Gebäude erteilt zu werden. So wurden im vergangenen Jahr insgesamt ca. 38 Prozent unserer Hilfsgelder für Kuba für diesen Zweck bestimmt.

Unsere Hilfe für Südamerika

Auf die vielseitigen pastoralen Herausforderungen in den übrigen Ländern meiner Sektion bin ich schon in früheren Jahresberichten näher eingegangen. Ein Grundproblem ist der Mangel an Priestern², Ordensschwestern und Laienmitarbeitern. Oberste Priorität hat für uns deshalb die Förderung der Priesterausbildung, da es oft nicht an Berufungen mangelt, sondern an den finanziellen Möglichkeiten der Ortskirchen, um den Priesteramtskandidaten eine angemessene Ausbildung zu bieten. Unsere Ausbildungsbeihilfen, die leider allzu oft nur einen winzigen Beitrag zur Finanzierung der stark gestiegenen Ausbildungs- und Lebenshaltungskosten darstellen, müssten dringend erhöht werden. Dies werden wir nur mit tatkräftiger Hilfe und dem Gebet unserer Wohltäter erreichen können. Damit die Priesteramtskandidaten allerdings „im stetigen Kontakt mit Gott zu leben lernen“ und so zu echten „Gottesmenschen“ heranreifen, die „zu Gott hinführen und so auch die rechte Gemeinschaft der Menschen untereinander wachsen lassen“ können, wie es der Heilige Vater in seinem Brief an die Seminaristen anlässlich des Priesterjahres³ forderte, legen wir immer größeren Wert auf die Ausbildungsqualität an den von uns unterstützten Priesterseminaren. Neben der Weiterbildung von Seminaraspiranten haben wir auch Kurse und die Publikation von Büchern für Schwesternausbilderinnen finanziert.

Insgesamt hatten im vergangenen Jahr unsere Ausbildungsprojekte einen Anteil von 18,7% aller bewilligten Projekte (vgl. Tabelle). Die Präsenz von kirchlichen Mitarbeitern unterstützten wir außerdem durch Messstipendien für Priester (30,2%) und Existenzhilfen für Ordensschwestern (11,8%). Der Anteil der abgelehnten Projekte war in allen drei genannten Bereichen äußerst gering.

Dagegen mussten relativ viele Bau-, Fahrzeug- und Medienprojekte abgelehnt werden, weil es sich meist um kostenintensive Projekte handelte, während die Prognosen für die Spendeneinnahmen in der ersten Jahreshälfte zunächst sehr vorsichtig waren. Immerhin konnten wir einige für Brasilien bedeutende Medienprojekte unterstützen wie z.B. den Kauf mehrerer digitaler Retransmitter für den katholischen Fernsehsender REDEVIDA, die Anschaffung von Servern für CatolicaNet, das weltweit größte katholische Internetportal in portugiesischer Sprache, sowie die Einrichtung eines Telemarketingzentrums zur Eigenfinanzierung der Fundação Nazaré de Comunicação, deren Fernseh- und Radiosender, Wochenzeitung und Internetauftritt der Kirche in Amazonien eine wichtige Plattform bieten.

² Beispielsweise kommen in Brasilien lt. Statistiken des IBGE ca. 20.000 Einwohner auf einen Diözesan- oder Ordenspriester.

³ Vgl. Radio Vatikan, 18.10.2010